

DER CHALUSOS POTAMOS BEI KLAUDIOS PTOLEMAIOS UND SEINE LOKALISIERUNG

Klaudios Ptolemaios nannte als Ostgrenze der Sachsen den Chalusos potamos.¹ Moderne Untersuchungen weichen bei der Lokalisierung dieses Flusses nicht wesentlich von einander ab: Steche sieht in ihm die Warnow,² Stichtenoth die Meerenge zwischen Stralsund und Rügen.³ Die Differenz zwischen beiden Angaben beträgt nach heutiger Rechnung etwa siebenzig Kilometer.

An dieser Stelle sei aber auf eine weitere Möglichkeit, den Chalusos potamos zu lokalisieren, hingewiesen, weil bislang offensichtlich nach Flüssen oder Meerengen gesucht wurde, die heute aus irgendwelchen Gründen ins Auge fallen. Man scheint sich jedoch nie darüber Gedanken gemacht zu haben, ob nicht in früherer Zeit auch andere Wasserläufe so wichtig gewesen sein könnten, daß Ptolemaios sie der Nennung wert fand.

Stecher berechnete die Lage der Mündung des Chalusos nach heutigem Gradnetz auf $12^{\circ} 30'$ ö. L., fand dort aber keine Flußmündung. Daher schloß er sich der verbreiteten Meinung an, welche die Warnow mit dem Chalusos gleichsetzt.⁴ Er revidierte also seine Berechnung an dieser Stelle um mehrere Minuten. — Stichtenoth ging von den Angaben des Ptolemaios für die Mündungen von Ems und Weichsel aus und errechnete die Lage des Chalusos mit $13^{\circ} 6' 30''$. Er kam dabei auf die heutige Stadt Stralsund ($13^{\circ} 6'$)⁵ und damit auf die Meerenge zwischen Rügen und dem Festland, den Strelasund, dessen Westausgang Gellenstrom heißt. Diese Angabe liegt zwar im Bereich des Möglichen, berücksichtigt aber zu wenig die Frage, von welchem Punkt wir bei unseren Berechnungen ausgehen sollen. Gerade Flußmündungen sind hierbei wegen möglicher Veränderungen problematisch. Schon eine Rechnung, die von den Mündungs-Koor-

¹ II, 11, 7. Gradangabe: II, 11, 2.

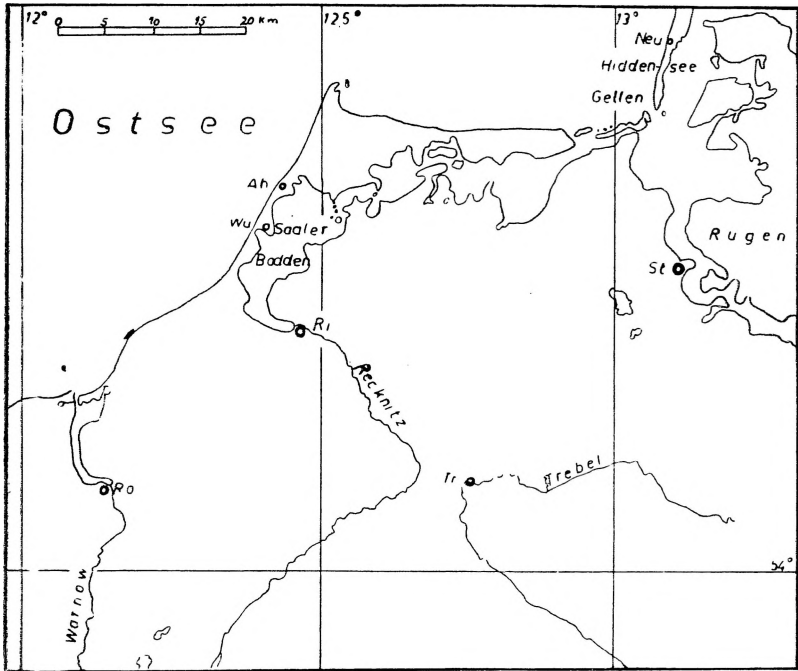
² Theodor Steche, *Altgermanien im Erdkundebuch des Claudius Ptolemäus*, Leipzig 1937, S. 37.

³ Dietrich Stichtenoth, *Die Ostgrenze der Sachsen und die Sachseninseln in der „Geographie“ des Ptolemaios*, in: Z. d. Gesellschaft f. Schleswig-Holsteinische Geschichte LXXXIX (1964), S. 22. — Sven Tunberg, *Några namnfrågår ur nordens äldsta historia*, in: Fornvännen XXXV (1940), S. 14, wies ebenfalls auf eine Meerenge: den Öresund.

⁴ Steche, a. a. O., S. 37.

⁵ Stichtenoth, a. a. O., S. 19.

dinaten anderer Flüsse ausgegangen wäre, hätte dies deutlich gemacht. Außerdem: wo lag damals oder wo liegt heute der Punkt, der für unsere Zwecke als Elbmündung angesehen werden kann? Die Ausführungen Stichtenoths bedürfen also in diesem Punkte der Modifizierung.



Die deutsche Ostseeküste zwischen Rostock und Stralsund

Abkürzungen: Ah = Ahrenshoop, Neu = Neuendorf,
Ri = Ribnitz, Ro = Rostock, St = Stralsund,
Tr = Tribsees, Wu = Wustrow

Zeichnung: Heidrun Barth, Hannover

Auch in der Erörterung sprachlicher Fragen ist Stichtenoth nicht ganz glücklich. Er meint, der Name des *Chalusus potamos* sei lautlich erhalten im „Gellenstrom“.⁶ Das ist aber wenig wahrscheinlich. Gellen heißt der südliche Teil der Insel Hiddensee. Sein Name dürfte wohl auf das sandige und beinahe unfruchtbare Land⁷ hinwei-

⁶ ebd., S. 22.

⁷ Theodor Hurtig, *Die mecklenburgische Boddenlandschaft und ihre entwicklungsgeschichtlichen Probleme* — Ein Beitrag zur Küstengeschichte der Ostsee, Berlin 1954, S. 16 f. und 114 f. — Vgl. die Beschreibung von Hans Fallada (1893—1947), *junger Herr — ganz groß*, Berlin 1965, S. 99 f.: „Da lag backbord von uns der lange weiße Sandzipfel der Insel, den sie den ‘Gellen’ nennen, ein Ort, wo nur halbverwilderte Schafe und Möwen hausen.“

sen,⁸ während Chalusos doch allgemein mit germ. *halsa—‘Meerenge’ etymologisch in Verbindung gebracht wird.⁹ Ebenso dürfte der Hinweis nicht stichhaltig sein, der zweite Wortbestandteil „strom“ sei mit potamos identisch.¹⁰ Für eine derartige Erklärung ist der Brauch im Griechischen, einem Flußnamen potamos beizufügen zu allgemein. Und schließlich sei noch auf eine besondere Schwierigkeit hingewiesen: der Meeresarm „Gellenstrom“ wird seinen Namen von der Landspitze „Gellen“ haben. Dieser Teil der Insel Hiddensee entstand aber erst in den letzten 800 Jahren südlich des heutigen Dorfes Neuendorf,¹¹ war also zu den Zeiten des Ptolemaios noch gar nicht vorhanden.

Es sei daher wieder auf die Angabe 12° 30' ö. L. hingewiesen. Eine Verschiebung um etwa 30' nach Westen oder nach Osten ist gar nicht erforderlich, weil hier in unmittelbarer Nähe tatsächlich ein Fluß mündet: die Recknitz.

Der Einwand, der wohl die Forschung bislang davon abhielt, Recknitz und Chalusos gleichzusetzen, daß nämlich die Recknitz nur in den Saaler Bodden, nicht aber in die Ostsee münde, ist für frühere Zeiten unbegründet. Der Saaler Bodden hatte einen direkten Zugang zu Meer.¹² Und zwar wurde das Ländchen Ahrenshoop, es war bis 1325 ein „Bestandteil der festländischen, rügischen Herrschaft“,¹³ vom Land Wustrow durch einen Hafen getrennt, der Bodden und Ostsee mit einander verband.¹⁴ Da die Hansestadt

⁸ Als alte Namensformen bringt Stichtenoth, *a. a. O.*, S. 22, aus dem Pommerschen Urkundenbuch die Namensformen *Gelende* und *Jelemine* für Gellen. Aus den Stralsunder Stadtbüchern finden sich bei Hermann Oesterley, *Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters*, Gotha 1883, S. 205, *Gelant* und *Gellant*. Die zweite Silbe dürfte also ‚-land‘ sein. — In der ersten Silbe ist wohl *gelt* — ‚unfruchtbar‘ zu suchen. Das Wort ist nicht eigentlich niederdeutsch, kommt aber auch dort vor, besonders in Zusammensetzungen. *Gelt* wird auch auf Land angewandt. So notierte Grimm, *Deutsches Wörterbuch* IV, 1, 2, Leipzig 1897, Sp. 3060: „ein gelde velt — verwüsteter Boden, wo nichts wächst.“

⁹ Siegfried Gutenbrunner, *Namenkundliche Zeugnisse zur germanischen Urgeschichte*, in: Germanen und Indogermanen — Volkstum, Sprache, Heimat und Kultur — Festschrift für Herman Hirt, hg. v. Helmut Arntz, Bd. 2 = Indogermanische Bibliothek, III. Abt.: Untersuchungen, Bd. 15, 2. Teil, Heidelberg 1936, S. 460. — Tunberg, *a. a. O.*, S. 14. — Jan de Vries: *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, Leiden 1961, S. 206.

¹⁰ Stichtenoth, *a. a. O.*, S. 22.

¹¹ Hurtig, *a. a. O.*, S. 135.

¹² Paul Kühl, *Geschichte der Stadt und des Klosters Ribnitz in Einzeldarstellungen* — Studien zur Landschaftskunde, Kolonisation, Kultur und Wirtschaftsgeschichte der äußersten Nordostecke Mecklenburgs, Neubrandenburg 1933, S., 40 und 476. — Auf den starken Rückgang der Uferlinie gerade hier (vgl. Reinhold Zander, *Die rezenten Änderungen der Mecklenburgischen Küste*, = Beihefte zu den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Rostock I, Rostock 1934, S. 20 ff.) sei hingewiesen, ohne daß jetzt daraus weitere Schlüsse gezogen werden können.

¹³ Willi Bastian, *Die Hafens- und Stromburgen im ehemaligen Land Barth und die Burg und Vitte in Ahrenshoop*, in: Bodendenkmalspflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1959, Schwerin 1961, S. 206.

¹⁴ ebd., S. 213 ff. und 224 Abb. 114.

Rostock Konkurrenz fürchtete, zerstörte sie 1395 die Ahrenshooper Hafenburg und ließ den Hafen mit seiner Schiffsdurchfahrt unbrauchbar machen.¹⁵

Damit ist die Mündung der Recknitz in die See nachgewiesen. Der Name des Chalusos könnte hier in der engen Durchfahrt seine Begründung finden.¹⁶ Und auch die Stadt Ribnitz war nicht wesentlich weiter von der offenen See entfernt als Rostock.¹⁷ Zudem dürfte der Recknitz früher größere Bedeutung zugekommen sein als heute. Verbindet jetzt ein Kanal Recknitz und Trebel, so darf man für ältere Zeiten wohl annehmen, daß die kurze Landstrecke zwischen den beiden Flüssen bei Tribsees überwunden werden konnte, indem man die Schiffe über Land zog. Auffällig jedenfalls für die slawische — also nach Ptolemaios liegende — Zeit ist die sehr starke Befestigung dieser Gegend durch Buranlagen.¹⁸ Bis in die Steinzeit hinein sind aber die Gebiete um Recknitz und Trebel wie auch der Landstreifen zwischen Ostsee und Saaler Bodden mehr oder minder stark besiedelt.¹⁹

Diese Hinweise rechtfertigen es, in dem heutigen Fluß Recknitz den Chalusos potamos des Klaudios Ptolemaios zu sehen.²⁰

Bückerburg.

Helge Bei der Wieden.

¹⁵ Detmar—*Chronik von 1101—1395*, in: Die Chroniken der Deutschen Städte XXVI, Leipzig 1899, S. 66 f.; David Franck, *Des Alt- und Neuen Mecklenburgs Siebendes Buch . . .*, Güstrow und Leipzig 1754, S. 50; Kühl, *a. a. O.*, S. 475; Bastian, *a. a. O.*, S. 223.

¹⁶ Tunberg, *a. a. O.*, S. 10 und 13.

¹⁷ Kühl, *a. a. O.*, S. 458.

¹⁸ Ewald Schuldt, *Die slawische Keramik in Mecklenburg*, = Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte V, Berlin 1956, Abb. 97; Bastian, *a. a. O.*, S. 212 Abb. 112.

¹⁹ Vgl. die Fundkarten bei Ewald Schuldt, *Mecklenburg — urgeschichtlich* — Eine gemeinverständliche Einführung, Schwerin 1954, S. 24 Abb. 14, S. 51 Abb. 38 und S. 82 Abb. 69; um den Saaler Bodden: Kühl, *a. a. O.*, S. 54 ff.

²⁰ Auf das Problem der Sachsgrenze war hier nicht näher einzugehen. Vielleicht ist es der Archäologie möglich, weitere Beweise zu bringen.